

FRANZ GRIESHOFER, GERD KAMINSKI: *Hilf Himmel! Götter und Heilige in China und Europa*. Wien 2002, 209 S., zahlr. Abb.

Die vorliegende Veröffentlichung entstand in Zusammenarbeit des Österreichischen Museums für Volkskunde und dem Ludwig Boltzmann Institut für China- und Südostasienforschung und ist als Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Wiener Volkskunde-Museum (26. Oktober 2002 – 3. März 2003) erschienen.

Sinologie und Religiöse Volkskunde begegnen sich, oder besser, sind hier in den sechs Beiträgen nebeneinander gestellt. Es geht, nach hergebrachter Begrifflichkeit, um volkstümliche Religiosität bzw. Volksfrömmigkeit, oder auch, in problembewusster Formulierung, um „religion in practice“. Kontrastiert werden dabei der europäische Katholizismus mit Daoismus, Buddhismus und ethnischen Religionen Chinas.

Der erste und umfangreichste Beitrag des Sinologen Kaminski gibt einen Überblick über die verwirrend vielfältige Welt der chinesischen Götter, Geister, Heiligen und über das Verhältnis der Menschen zu den Jenseitigen (*Himmelfahrt mit Huhn und Hund: die chinesischen Heiligen*, S. 5-114). Kaminski schildert die Karrieren berühmter Himmlischer, die häufig eine Fortführung erfolgreicher Laufbahnen historischer Persönlichkeiten (Generäle, Beamte) darstellen, so wie insgesamt das chinesische Jenseits weitgehend als eine Verdoppelung diesseitiger Bürokratie gedacht ist, einschließlich seiner mitunter korrupten Praktiken. Wichtig sind dementsprechend die Stadtgötter, die bei Versagen zu Rechenschaft gezogen werden. Die Verehrung der Himmlischen erfolgt innerhalb der Familie, über das Stiften von Götterfiguren, in Tempeln, auf Tempelfesten und Wallfahr-

ten. Mit folgenden Anliegen wenden sich Gläubige an ihre Götter: Kinderwunsch (meist an Guanyin gerichtet), Reichtum (zuständig ist u. a. der Reichtumsgott Caishen), Abwehr böser Geister, Schutz vor Krankheiten/Genesung im Krankheitsfall, positive Beeinflussung des Unterweltrichters, der über Verweildauer und Höllenstrafen im Jenseits entscheidet und zudem für eine günstige Wiedergeburt sorgen kann. Die gegenwärtig wichtigsten Gottheiten und Unsterblichen sind *Guanyin*, die sinisierte weibliche Verkörperung des Bodhisattva Avalokiteshvara, *Guandi*, Schutzpatron der Soldaten, Banker, Kaufleute, *Tudi*, zuständig für landwirtschaftliche und kommerzielle Unternehmungen, *Zaowangye*, zuständig für Familienbelange, die drei Sterngottheiten, für Glück, Prosperität und langes Leben, der Tigerreiter *Zhao Gongming*, assoziiert mit Wohlstand, den Jahreszeiten, Wetter und medizinischen Angelegenheiten. Sehr populär sind zudem die acht Unsterblichen, die Kaminski in ihrer Funktion mit den 14 Nothelfern der katholischen Kirche vergleicht. Abschließend geht Kaminski auf die Geschichte der Himmlischen im Verlauf des 20. Jahrhunderts ein und schildert eigene Eindrücke einer Reise nach Festlandchina, die bestätigen, dass sich der Trend zur „Rückkehr der Himmlischen“ verstärkt.

Der Abt des daoistischen Klosters Huangdaxian, Shi Qingchun, gibt in seinem Beitrag einen Überblick zur Geschichte und gegenwärtigen Situation des Daoismus auf dem chinesischen Festland (S. 115-124). Vorsichtigen Optimismus legt der Abt an den Tag, wenn er meint, dass der Daoismus zwar als Religion keine gute Zukunftsaussichten habe, doch „wenn man den Daoismus als geistige Kultur betrachtet, hat er weite Perspektiven“, denn „der vom Daoismus aufgezeigte Weg der Tugend, welcher eine über Zeit und Raum hinausgehende ewige Wirklichkeit darstellt, kann als Wert nie zugrunde gehen und ist ein erleuchtender Wegweiser für die Menschheit“ (124).

Helmut Lukas und Pacchira Chindaritha stellen die *Vielfalt der Religionen der Nicht-Han-Ethnien Südchinas* vor (S. 125-152). Ethnische Minderheiten machen 9% der Gesamtbevölkerung Chinas aus (derzeit über 90 Mio. Menschen). Lukas und Chindaritha beschränken sich auf Religionen ethnischer Minderheiten, die weitgehend frei von buddhistischen, daoistischen oder christlichen Einflüssen sind, nämlich auf die der Zhuang (der Provinz Guangxi), Miao (in den Provinzen Guizhou, Hunan, Sichuan, Guanxi und Yunnan), Buyi (in den Provinzen Guizhou und Yunnan) und der Jingpo (Yunnan), in Burma Kachin genannt. Geisterglaube, Seelenvorstellungen, Mythologie, Kosmologie, Opferbräuche und agrarische Riten werden hier neben Basisdaten zur Demographie, Geographie und Sprache zwangsläufig knapp geschildert.

Franz Grieshofer, Direktor des Wiener Volkskundemuseums, schreibt über den *Christlichen Kosmos* (S. 153-166) und erläutert dabei das Ziel der Ausstellung: „Durch die Gegenüberstellung des jeweiligen Götter- bzw. Heiligenhimmels soll der Betrachter und Leser in die Lage versetzt werden, das Wesen dieser unterschiedlichen Glaubenswelten zu erfassen. Dabei steht nicht die Theologie im Vordergrund, sondern die kulturelle Seite des Glaubens wie sie sich in der Volksfrömmigkeit manifestiert“ (155). Im folgenden wird der christliche Kosmos entlang der Bildwerke aus der umfangreichen Sammlung des Volkskundemuseum entwickelt: Gottesbild, das Heilswerk Jesu Christi, die Dreifaltigkeit,

Himmel, Hölle, Fegefeuer, Arme Seelen und Jüngstes Gericht sind die Leitmotive der Ausführungen.

Kathrin Pallestrang schreibt über die Geschichte und Entwicklung der christlichen Heiligenverehrung (*Das Wesen der Heiligen – Schlaglichter auf ihre Bedeutung und Verehrung vom Frühchristentum bis in die Gegenwart*, S. 167-190) und Dietmar Assmann stellt *Maria – „Himmelkönigin“ und „Mutter der Barmherzigkeit“* in den Mittelpunkt seines Beitrages (S. 191-209). Angesichts der hervorragenden Stellung Marias als Gottes-Mutter und, so die Lauretanische Litanei, als „Königin der Engel, der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Martyrer, der Bekenner, der Jungfrauen“, sowie als „Königin aller Heiligen“ geht Assmann naturgemäß auch auf die unterschiedlichen Bild- und Verehrungstypen (z.B. Immaculata, Pietà, Herz Mariae, Rosenkranzgebet) und das reiche Wallfahrtswesen ein.

Die Beiträge sind durchweg informativ und auch für Nicht-Fachleute geschrieben, was sich angesichts der thematischen Breite und ihrer Funktion (in einem Ausstellungsbegleitband) nahe legt. Was in der Ausstellung, die der Rezensent leider nicht besucht hat, möglicherweise einen anregenden Spannungsbogen erzeugt hat, nämlich die ästhetische Kontrastierung von Bildzeugnissen entfernt liegender Religionen, gelingt in dem Begleitband nicht. Zu unverbunden stehen Europa und China nebeneinander. Außer beiläufigen Bemerkungen über scheinbar augenfällige Ähnlichkeiten (die acht Unsterblichen und die 14 Nothelfer, Mutter Maria und Guanyin, Wallfahrten und Schutzpatrone hier wie dort) fehlt der fundierte, d.h. wissenschaftlich systematisierte Religionsvergleich vollkommen. Der Religionsvergleich des Lesers erfolgt zwangsläufig nach Gutdünken. Somit gelingt es gewiss einem jeden irgendwie, „das Wesen dieser unterschiedlichen Glaubenswelten zu erfassen“, wie es sich Franz Grieshofer wünscht. Wissenschaftlich ist dieses Freistilverfahren in Sachen Fremdverstehen allerdings nicht unbedenklich, zumal das Bemühen um „Wesensschau“ religionswissenschaftlich längst obsolet ist und damit Missverständnissen Tür und Tor geöffnet sind. Häufig sind es gerade die Unterschiede, die Augen öffnen, und nicht oberflächliche Gemeinsamkeiten.

Das Bedürfnis nach Heilung und Abwehr von Bedrohung ist universell und Angebote an „himmlischem“ Geleitschutz durch die Unbilden der menschlichen Existenz sind elementarer Bestandteil jeder Religion. Dies wäre der Ausgangspunkt und nicht der Endpunkt eines Religionsvergleichs, und solches würde sich problemlos auch aus dem Kontrast von afrikanischen Religionen mit dem österreichischen Katholizismus ergeben oder das Gegeneinander indischer Götter zu russischen Ikonen. Für ein ambitioniertes Projekt, das den Religionsvergleich zum Thema macht, ist solcher Erkenntnisgewinn allerdings bescheiden. Das Fehlen eines dezidiert religionswissenschaftlichen Beitrages, der den durchaus reizvollen Vergleich von Katholizismus und chinesischen Religionen ernst nähme, ist ein deutlicher Mangel der Publikation. Seine Stärken liegen m.E. im Informationsgehalt der Beiträge von Kaminski und Shi Qingchun, da sie Licht auf neuere Entwicklungen des Buddhismus und Daoismus in Festlandchina werfen.